

»Denken müssen wir.

Wir müssen denken!«

**Kritische Theorien
im Anthropozän**

Symposium

»Wie können wir«, fragt Donna Haraway, »in Zeiten der Dringlichkeit ohne maßlose und selbsterfüllende apokalyptische Mythen denken, wenn wir doch mit jeder Faser unseres Daseins mit jenen Mustern verflochten, ja in Komplizenschaft verbunden sind, die aufgegriffen und restrukturiert werden müssen?« Tatsächlich sind kritische Theorien heute von dem Bewusstsein getragen, dass es angesichts der ökologischen Krisen unserer Zeit eines grundlegenden epistemischen und politischen Wandels bedarf. Dieser Wandel muss mit einer tiefgreifenden Umstellung der (Selbst-)Wahrnehmung des modernen, von der westlichen Tradition geprägten Subjekts einhergehen. Das ist eine Herausforderung, die eine umfassende Anstrengung des Denkens erfordert – eine Anstrengung, die sich nicht zuletzt auch gegen die inneren und äußeren Widerstände zu wenden hätte, diese Herausforderung überhaupt als solche wahrzunehmen. Haraways gegen Verleugnung, Gedankenlosigkeit und Resignation gerichteter Imperativ »Denken müssen wir. Wir müssen denken!« unterstreicht einerseits die Dringlichkeit und Schwierigkeit dieses

Unterfangens, andererseits aber auch die Chance zur Korrektur und Erweiterung, die in ihm liegt. Ein solches Denken umfasst die kritische Auseinandersetzung mit der westlichen Tradition ebenso wie die Öffnung auf Impulse aus nicht-westlichen Zusammenhängen, den Austausch zwischen den akademischen Disziplinen ebenso wie den zwischen den Praxisformen von Theorie, Kunst und politischem Aktivismus. Das Symposium versammelt Beiträge aus den Literatur- und Kulturwissenschaften, der Soziologie und der Philosophie, um verschiedene Dimensionen kritischen Denkens im Anthropozän auszuloten.

Programm

12. 11. 2025

**Aula
18:00 Uhr**

Juliane Rebentisch
› Einführung

Abendvortrag
Eva Horn
› Luftverbunden.
Für eine Aisthesis des
Klimas

13. 11. 2025

Extended Library

10:00 Uhr
Willkommen

10:15 – 11:15
Katharina Hoppe
› Verortungsversagen.
Das Anthropozän als
Krisenkonglomerat
verleugner Abhängig-
keiten

11:15 – 12:15
Eva von Redecker
› Faschistisches Klima.
»Höhere Gewalt«
als Ideologie des
Anthropozän

12:15 – 13:30
Mittagspause

13:30 – 14:30
Christine Hentschel
› Jenseits der Schwelle.
Postapokalyptische
Neuverortungen für die
Zusammenbrüche der
Zukunft

14:30 – 15:30
Cornelia Zumbusch
› Care for the World ?
Zur Kritik ökologischer
Sorge

Kaffeepause

16:00 – 17:00
Juliane Rebentisch
› Mit Gespenstern
leben.
Trauer und Melancholie
im Anthropozän

17:00 – 18:00
Eva Horn
› Gaia und Geister. Die
Wiederverzauberung
der Welt im Anthro-
pöän

› Luftverbunden. Für eine Aisthesis des Klimas

Wer heute von Klima spricht, meint gemeinhin Klimawandel und bezieht sich damit auf einen Begriff von Klima als »durchschnittlichem Wetter«. Diese Definition ist abstrakt und reduziert Klima auf Statistiken und politische Streitpunkte. Im Rückgriff auf eine lange Wahrnehmungs- und Wissensgeschichte möchte ich dem eine andere Vorstellung von Klima entgegensetzen. Klima war intensiv mit menschlichen Lebensformen verbunden und sinnlich und affektiv erfahrbar. Kunst war (und ist) eine Weise, Klima nicht als »Natur« zu externalisieren, sondern sich »im Klima« zu verorten – und sich davon berühren und verändern zu lassen.

Katharina Hoppe
› Verortungsversagen.
Das Anthropozän als
Krisenkonglomerat
verleugner Abhängig-
keiten

Im Zuge der Diskussio-
nen um einen Neuen
Materialismus und die
politische Ökologie
sind die Schlagworte
der Verwobenheit und
der Relationalität in
den Sozial- und Kultur-
wissenschaften zu ei-
ner Art Gemeinplatz
avanciert. Ein radikal
relationales Denken
wird nicht nur analy-
tisch zum König*innen-
weg erklärt, sondern
regelmäßig auch als
normativ wünschens-
wert gewendet. Die
konstitutive Abhängig-
keit von menschlichen
und nicht-menschli-
chen Anderen zu be-
greifen, scheint ein Re-
zept gegen eine von
Vereinzelung und zu-
nehmender Hilflosig-
keit geprägten Welt.
Und in der Tat haben
besonders feministi-
sche Theoretiker*innen
schon seit Jahrzehnten
die Diagnose eines
»Verortungsversagens«
aufgrund von Souverä-
nitätsfiktionen immer
wieder als Problem
ausgewiesen. Der Vor-
trag teilt diese kriti-
sche Diagnose, möch-
te sie aber vor dem
Hintergrund des
Krisenkonglomerats
des Anthropozäns re-
formulieren und erwei-
tern. Dafür gehe ich
von einer Deutung des

Anthropozäns als Krise
der modernen Abhän-
gigkeitsverleugnung
aus und arbeite unter-
schiedliche Formen
des Verortungsversa-
gens heraus. Im An-
schluss suche ich zu
erkunden, welche
Praktiken der Veror-
tung den Abhängig-
keitsverleugnungen
der Gegenwart etwas
entgegensetzen könn-
ten.

Eva von Redecker

› Faschistisches Klima.
»Höhere Gewalt«
als Ideologie des
Anthropozän

In der ›Dialektik der Aufklärung‹ werden faschistische Impulse in die Natur zurückverfolgt. Odysseus, der nach seiner Irrfahrt heimkehrt und die thrakischen Mägde schlachtet, ist »als Richter und Rächer der Erbe der Gewalten, denen er entrann«. Dies könnte man krude lesen: Natur ist brutal. Nur wer in ihre Schule geht, setzt sich durch. So sieht es die faschistische Ideologie selbst, die menschliche Hierarchien in Genetik rückprojiziert. Theodor W. Adorno und Max Horkheimer beschreiben jedoch, dass »die Unerbittliche« eine bereits traumatisierte Natur ist, ein Resultat der Wechselwirkungen mit menschlicher Mythologisierung. Projizierte Härte, abgeschnitten von Reflexion, übersetzt sich in faschistische zweite Natur, die in der Gewalt gegen Schwächere unbewusst ihre eigene Zurichtung rächt. Dies ist letztlich eine psychologische Figur. Im Anthropozän jedoch entlädt sich mythologische Gewalt direkt als äußere Natur. Was die Klimaforscherin Friederike Otto »angry weather« nennt, ist ge-

wissermaßen Faschismus in der Naturgeschichte, dem wir nur entgegenarbeiten können, wenn sein Richten über Lebensbedingungen nicht als »Höhere Gewalt« naturalisiert wird.

Christine Hentschel

› Jenseits der Schwelle. Postapokalyptische Neuverortungen für die Zusammenbrüche der Zukunft

Es ist stiller geworden um den Klima-Aktivismus, der uns wachrütteln wollte, um gemeinsam die Erde zu retten. Die performative Geste des Zurückzählens der verbleibenden Tage, bis es »zu spät« ist, ist – unter zunehmendem politischen Druck und abnehmendem gesellschaftlichen Interesse – einer substanziellen Neuorientierung gewichen. Aktivist*innen sehen die Gesellschaft bereits »im Minus«, oder »nach der Schwelle« zur Katastrophe. Der Vortrag geht diesen postapokalyptischen Neuorientierungen in ihren strategischen und affektiven Dimensionen nach. Er untersucht das kritische Potenzial einer solchen Neuausrichtung, die den Zusammenbrüchen der Zukunft ins Auge blickt und von drei Prämissen ausgeht: Vom Staat ist nichts zu erwarten; den Rechten darf das Feld nicht überlassen werden; und: Vorbereitung ist immer auch eine Frage von Solidarität und Gerechtigkeit. Im Lichte eines kritischen Denkens im Anthropozän befragt der Vortrag solche Neujustierungen

und richtet ein besonderes Augenmerk auf die Vorstellungen von Zukunft, die ihr (trotz allem) zugrunde liegen.

Cornelia Zumbusch
› Care for the world?
Zur Kritik ökologischer
Sorge

»Earthcare« (Merchant), »cura del mondo« (Pulcini), »cues to care« (Nassauer/Hostetler) oder »matters of care« (Bellacasa) – Vorstellungen von Care haben vom Ökofeminismus der 1990er über die Care-Ethik und die ökologische Landschaftsgestaltung bis hin zu gegenwärtigen Anthropozän-Debatten anhaltende Konjunktur. Der Vortrag sortiert zunächst einige dieser Ansätze und skizziert ihre affektiven Prämissen und ethischen Implikationen. An der mythologischen Figur der Cura, wie sie sich zuerst bei Hyginus findet, sollen dann Dimensionen einer ökologischen Sorge angedeutet werden, die nicht nur harmonische Vorstellungen von Schutz und Pflege, Stewardship und Fürsorge evoziert, sondern ebenso Platz schafft für die dunklen Seiten der Sorge, die von Not und Angst über Arbeit und Mühe bis hin zum Abfall und dessen Entsorgung reicht.

Juliane Rebentisch
› Mit Gespenstern
leben.
Trauer und Melancholie
im Anthropozän

In der Kunst ebenso wie in der Theorie und im bewegungspolitischen Aktivismus bemüht man sich, eine Sensibilität für die haunted landscapes des Anthropozäns zu entwickeln. Die Empfindlichkeit für Zeichen vergangener menschlicher und nicht-menschlicher Lebensformen richtet sich gegen das systematische Vergessen, das die Geschichte der anthropogenen Umweltverwüstungen vorantreibt. Sich von diesen Zeichen heimsuchen zu lassen heißt, sie in ihrer Bedeutsamkeit für die Gegenwart anzuerkennen. Eine solchermaßen transformative Anerkennung richtet sich nicht zuletzt auch gegen eine Form von Öko-Melancholie, die mit ihrer Leugnung der menschlichen Abhängigkeit von nicht-menschlichen Lebensformen zugleich deren Verlust verkennt. Was aber heißt es, den Gespenstern des Anthropozäns gerecht zu werden. Welche Politik der Trauer kann dem entsprechen?

Eva Horn

› **Gaia und Geister. Die Wiederverzauberung der Welt im Anthropozän**

Im Zuge einer Neubestimmung unseres Verhältnisses zur Natur im Anthropozän sind animistische Kosmologien von neuer Aktualität. Ich möchte fragen, welche Aspekte von Animismus hier relevant sind und welche westliche Kulturgeschichte animistische Denkformen haben. Es ist aber auch zu fragen, ob die pauschale Feier indigener Kosmologien unter dem Label des Animismus diese nicht vereinheitlicht und mit einem aktuellen Naturverständnis im Grunde unvereinbar ist. Lassen sich die Strukturmerkmale animistischen Denkens mit Modellierungen der Natur in Einklang bringen, die diese als systemhaft-relational, autotroph und selbststeuernd beschreiben?

Vortragende

Christine Hentschel ist Professorin für Soziologie der Sicherheit und Resilienz an der Universität Hamburg. Sie forscht zu gesellschaftlichen Bewältigungsstrategien, Zukunftsentwürfen und Affektdynamiken im Angesicht fortschreitender Zerstörung unserer Lebensgrundlagen im Anthropozän. Sie ist Co-Direktorin der DFG-Kollegforschungsgruppe »Zukünfte der Nachhaltigkeit«, PI im Graduiertenkolleg »Urban Future Making« und Chair im Exzellenzcluster CLICCS. Ihr nächstes Buch heißt »Edgework: Toward a Sociology of the Endtimes« (coming soon).

Katharina Hoppe ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie lehrt und forscht in den Bereichen der soziologischen und feministischen Theorie, der Soziologie der Wissenschaften und der Naturverhältnisse und der Geschlechterforschung. Derzeit arbeitet sie an einem Buch zur Soziologie der Dependenz. Zuletzt erschienen von ihr die Artikel »Ecodependence: The Intrinsic Connection of Living and Killing« in Theory, Culture & Society und »Dependency Denial in Crisis: Revisiting the Feminist Critique of Dualism« im European Journal of Social Theory.



Eva Horn
ist Professorin für Neuere deutsche Literatur am Institut für Germanistik der Universität Wien. Ihre Forschungsgebiete sind u. a. politische Geheimnisse und moderne Fiktion, Katastrophenimaginationen, die Wissensgeschichte des Klimas und das Anthropozän. Zusammen mit Hannes Bergthaller hat sie die Junius-Einführung »Anthropozän«, Hamburg 2019, verfasst. Zuletzt von ihr erschienen ist »Klima. Eine Wahrnehmungsgeschichte«, Frankfurt/M: Fischer 2024. Derzeit ist sie Fellow am Hamburg Institute for Advanced Studies (HIAS). Eva Horns HIAS-Fellowship 2025/2026 wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie der Freien und Hansestadt Hamburg im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern der Universität Hamburg finanziert.

Juliane Rebentisch
ist Professorin für Philosophie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg, Regular Visiting Professor am German Department der Princeton University und Permanent Fellow am Frankfurter Institut für Sozialforschung. Derzeit forscht sie zur Ästhetik des Anthropozäns. Publikationen u. a.: »Theorien der Gegenwartskunst zur Einführung«, Hamburg: Junius 2013; »Der Streit um Pluralität. Auseinandersetzungen mit Hannah Arendt«, Berlin: Suhrkamp 2022; »Das ökologisch Unheimliche«, Materialverlag HFBK Hamburg 2025.

Eva von Redecker
ist Philosophin und Autorin. Aktuell arbeitet sie an einer Theorie des Neo-Faschismus. Ihr jüngstes Buch, »Bleibefreiheit« (Frankfurt/M.: Fischer 2023), nimmt sich angesichts der ökologischen Krise des Freiheitsbegriffs an und schlägt vor, diesen in Zukunft vermehrt zeitlich zu verstehen. Mit Aurélie Herbelot schreibt sie die KI-kritische Kolumne »Maschinensturm« für die WOZ; ihre Artikel sind u. a. auch in Die ZEIT und The Guardian erschienen. Am Deutschen Schauspielhaus Hamburg moderiert sie die Gesprächsreihe »Maschinenraum der Zukunft«.

Cornelia Zumbusch
ist seit 2013 Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Hamburg, seit 2015 Codirektorin am Warburg-Haus, seit 2019 Leiterin der DFG-Kollegforschungsgruppe »Imaginarien der Kraft«, Gastprofessuren an der Harvard University und UC Berkeley. Publikationen: »Immunität der Klassik«, Berlin: Suhrkamp 2011; »Was keine Geschichte ist. Literatur und Vorgeschichte im 19. Jahrhundert«, Stuttgart/Weimar: Metzler 2021; »Natur und Ascese. Eine Poetik«, Berlin: Matthes & Seitz 2022; »Romantische Thermodynamik. Dichtung, Natur und die Verwandlung der Kräfte 1770 – 1830«, Berlin/Boston: De Gruyter 2023.

12. November 2025 | 13. November 2025

HFBK
Hamburg

HIAS Hamburg Institute for Advanced Study